

„Dresden besitzt eine Vielzahl an innenstadtnahen Flächen, die als Baulandreserven dienen. Der Lingnerpark soll öffentlichen Nutzungen vorbehalten bleiben, die dem Ort ein unverwechselbares Gepräge verleihen.“ So begründet Studio TZ, dass es, anders als die übrigen Teilnehmer des Verfahrens, die Nord- und Westkante des Robotronareals nicht mit Wohnungen bebauen möchte. Stattdessen wird vorgeschlagen, den Großen Garten sukzessive bis ans Stadtzentrum heranzuführen und in den Park, mit dem Hygienemuseum im Zentrum, einzelne Kulturbauten einzustreuen. Abbildungen: Studio TZ



ZU VISIONÄR UM WAHR ZU WERDEN

Lingnerpark Dresden | Ein Beitrag im Werkstattverfahren „Robotronareal“ hat charmant die Vorgaben in Frage gestellt

Der Fußmarsch vom Rathaus zum „Bürohaus Bürgerwiese“ gegenüber dauert gefühlte 15 Minuten; wer ankommt, hat die Überquerung eines autobahnähnlichen Spaghettistraßenknotens mit eingewebten Tramstrassen und reichlich Zwischengrün gemeistert. Diese aus dem Flugzeug betrachtet hoch elegante Anlage, welche uns Heutigen von der zur Zeit ihrer Entstehung allerschönst erblühten Kunst der autogerechten Verkehrsplanung kündigt, nennt sich euphemistisch „Promenadenring“; sie trennt das Dresdner Zentrum von der Pirnaischen Vorstadt. Wie die Verwaltung mit diesem Asphalt- und Blechbiotop in Zukunft umgeht, wird mit darüber entscheiden, ob es gelingt, die auseinander gefallenen Teile der Stadt wieder miteinander zu verknüpfen – und wird damit auch den Wert des Werkstattverfahrens zur Bebauung des „Robotronareals“ für die Entwicklung der Pirnaischen Vorstadt klären, das die Stadt Dresden seit November letzten Jahres mit den fünf Architekturbüros Knerer und Lang, Loidl/Wessendorf, Pesch und Partner, Schellenberg und Bäumler sowie Studio TZ durchgeführt und nun beendet hat.

Dem unwirtschaftlichen Zugang zum Trotz: Das Areal hat Potential. Gleich hinter den beiden Bürohäusern

mente des Trutec Building in Seoul (Heft 14.07). Hinter „3D_Cha“ verbirgt sich die Studie für einen Kronleuchter aus Acrylröhren, mit „3D_Dam“ sind Drahtmodelle für einen temporären Ausstellungspavillon des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt gekennzeichnet.

Die ornamentalen Draht-, Metall und Pappmodelle für die Erweiterung des Kunsthauses Zürich erinnern, wohl nicht zufällig, an die „Architectural Screens“ des österreichischen Bildhauers Erwin Hauer. Dessen organisch fließende Skulpturen und Wandreliefe aus den 50er Jahren haben schon Henry Moore, Felix Candela und Frei Otto beeinflusst. Hauer Werke vollführen einen erstaunlichen Balanceakt zwischen Kunst und Technologie. In diesem Spannungsfeld zwischen konzeptueller Entwurfsidee und praktischer Umsetzung bewegen sich auch die präsentierten Arbeiten von Frank Barkow und Regine Leibinger. Und sie offenbaren eindrücklich: „Architekten sind ein merkwürdiges Volk. Von den Technikern werden sie für Künstler gehalten und von den Künstlern für Techniker. Beide haben recht.“ (Egon Eiermann, Werkverzeichnis 1904–1970, Bauten und Projekte). *Sebastian Spix*

032c Museum Store | Kleine Kurstraße 1, 10117 Berlin | www.032c.com | bis 31. Mai | Der Katalog kostet 10 Euro.

ENDE EINES POSSENSPIELS

Büros statt Wohnungen | Die Riebeckplatz-Hochhäuser in Halle/Saale sollen fallen

Lange tobte der Streit in Halle an der Saale um die markanten Zwillingshochhäuser am Riebeckplatz. Doch nun scheint eine Entscheidung gefallen zu sein: Am 19. März wurde der Abriss der Hochhaustürme beschlossen. Ein elf Jahre währendes Hin und Her ist damit beendet.

Erbaut wurden die Häuser 1968–70 nach Entwürfen von Alfred Möller, Ulrich Tielsch, Peter Spiesecke und Sigrid Schaller. Mit ihren großzügigen Grundrissen, den Fensterbändern und Loggien, die einen Panoramablick auf die Stadt boten, avancierten die 258 Wohnungen in zentraler Lage schnell zu einer gefragten Adresse (Foto von 1979: PGH Film und Bild/Gerald Große). 1998 entschloss sich die Eigentümerin, die stadteigene Hallesche Wohnungsgesellschaft HWG, die Gebäude zu sanieren. In Vorbereitung wurden die Wohnungen bis 2001 entmietet. Ein Jahr später stellte sich jedoch heraus, dass der HWG die Gelder für die 8 Millionen Euro teuren Arbeiten fehlten. Sie beschloss, die Häuser zu verkaufen. Es gab mehrere Interessenten, darunter auch ein Investor, der in Halle-Neustadt bereits ähnliche Hochhäuser saniert und vollständig wiedervermietet hatte. Dieser Investor stellte die baldige Erneuerung der Riebeckplatz-Hochhäuser in Aussicht.

Doch 2004 zog die HWG ihre Verkaufspläne plötzlich zurück. Nun sollten die Häuser abgerissen werden. Begründet wurde die Kehrtwende mit der Befürchtung, ein privater Investor könne der HWG Konkurrenz machen. Das Stadtplanungsamt unterstützte die Abrisspläne: Die städtischen Planungen sahen nunmehr einen vollständigen Abriss aller Wohnhäuser am Riebeckplatz vor, da nach Meinung der Planer an dem verkehrsreichen Standort die Wohnruhe nicht gewährleistet sei. Der Siegerentwurf des 2006 durchgeführten Wettbewerbs für eine Neugestaltung des Riebeckplatzes schlugen dessen Verwandlung in einen „urbanen Wald“ vor.

Doch dann nahm die Geschichte abermals eine Wendung. Zum einen machte die zweite stadteigene Wohnungsgesellschaft GWG gute Erfahrungen mit der Hochhaussanierung. Sie stemmte 2005 ein ähnliches Projekt in Halle-Neustadt für 1,2 Millionen Euro und konnte das Objekt vollständig vermieten. Zum anderen schaltete sich im Herbst 2006 der Landesrechnungshof von Sachsen-Anhalt ein. Er kritisierte eine ungenügende Prüfung preiswerter Sanierungsoptionen, beanstandete die Ablehnung der Kaufangebote und bemängelte, dass der Abriss der Hochhäuser einer wünschenswerten Stärkung des innerstädtischen Wohnens entgegenstehen würde. Anfang 2007 gelobten Stadt und HWG Besserung: Sie richteten einen Architekturwettbewerb für einen Umbau der Riebeckplatz-Hochhäuser aus, bei dem allerdings nur vage Vorgaben formuliert wurden. Der

am Ring, die vom VEB Robotron übrig sind, beginnt der Blüherpark mit dem unlängst renovierten Hygienemuseum darin (Heft 1–2.07), es folgen verschiedene Sportanlagen und schließlich der Große Garten. Nach Norden, entlang der viel befahrenen Grunaer Straße, bilden fünf Wohnhochhäuser eine fernwirkende Silhouette, zwischen ihnen wurde kurz nach der Wende mit dem Neubau der Sächsischen AufbauBank das architektonische Schwerverbrechen seit dem Gelsenkirchener Hauptbahnhof begangen.

Die Vorgaben für das Werkstattverfahren seien eindeutig gewesen: „Dresden braucht Wohnungen, zumindest im Zentrum“, erläutert Jörn Marx, seit Oktober letzten Jahres Baubürgermeister, zu Beginn der Pressekonferenz im Rathaus die Zielstellung. Der überraschendste Beitrag hat mithin keine Chance, die nun folgende Rahmenplanung der Stadt zu beeinflussen: Ulrich Trappe, Roland Züger und Jorg Sieweke vom Studio TZ zeigen einen bis zum Promenadenring geführten Großen Garten mit eingestreuten Kulturbauten, die sich zu einer Art architektonischem Skulpturengarten versammeln. So unrealisierbar der Neubau von drei Museen angesichts der klammen Kasse der Stadt auch scheint: Die Zielvorstellung 2050 erlaubt große Pläne. Und mit der quasi unzugänglichen Naturkundlichen Sammlung, die im Stadtteil Klotzsche schlummert, oder dem im Johanneum inmitten des rekonstruktionstrunkenen Neumarkts deplatziert wirkenden Verkehrsmuseum herrscht kein Mangel an denk- und dankbaren Nutzern. *ub*



Sieger Max Dudler wollte die beiden Hochhäuser für rund 22 Millionen Euro umbauen und zudem ein drittes Hochhaus errichten (Heft 48.07). Schnell stellte sich heraus, dass diese Visionen nicht finanzierbar waren.

Am Ende hat nun also ein „Hochhaus-Tisch“ aus Vertretern der HWG und der Stadtverwaltung den Abriss der Zwillingstürme bis spätestens 2010 beschlossen. An ihrer Stelle ist ein 90 Meter hohes Bürohochhaus für 15 Millionen Euro geplant, dessen konkrete Gestalt in einem Architekturwettbewerb gefunden werden soll. Voraussetzung ist allerdings die Gewährung öffentlicher Fördermittel. Bereits eingeplant sind Zuschüsse für den Abriss, Fördergelder für Altschuldenentlastungen in Höhe von rund einer Million Euro und öffentliche Hilfen für den Neubau. *Matthias Grünzig*



HYDROPANEL
4INSIDE

ER VERTRAUT AUF DIE INNEREN WERTE ETERNIT HYDROPANEL FÜR DEN TROCKENBAU

Die inneren Werte der zementgebundenen Bauplatte:

- Sicherheit in Feuchträumen
- Hohe mechanische Belastbarkeit
- Universelle Oberflächengestaltung
- Wirtschaftliche Konstruktionen

Weitere Informationen finden
Sie auf unserer Webseite:
www.hydropanel.de

Vom führenden Hersteller zementgebundener Bauplatten



Eternit AG · Knesebeckstr. 59-61 · 10719 Berlin
Service-Line: 01805-651 651 · www.eternit.de